Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 44

Artikel: Der arme Käfer

Autor: Matutti

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Der arme Käfer

Von Matutti

Es war einmal ein Räfer, der fühlte sich jung und frisch. Und er lobte das Leben und den Frühling und alle guten Dinge dieser Erde. Aber im Juni verlor er das erfte Bein, und das brachte ihn in Zweifel über all das, was er gelobt hatte. "Was ift ein Rafer mit fünf Beinen!" dachte er. "Wie werden mich die andern Räfer ansehen! Wie soll ich mich unter ihnen benehmen! Ich weiß nicht, auf welche Art ich weiterleben werde! Und wie werden sich die Käferinnen gegen mich verhalten? Besonders die eine, die mir so wohl gefällt und der ich wirklich zu gefallen

Rurz und gut, der Räfer machte eine schwere seelische Krise durch und wagte sich nur allmählich wieder unter die Leute, und als er das erste Mal ausging, versuchte er auf fünf Beinen so zu gehen, als habe er sein sechstes noch wie zuvor. Seine Er= fahrungen waren aber nicht so schlimm, wie er erwartet hatte. Besonders tröstete ihn der Humor seiner Rameraden, die über ihn und das Leben im allgemeinen zu lachen verstanden. "Ja", sagten fie: "Man tut gut daran, ein Bein in die Reserve zu legen! Man könnte leicht eins verlieren, und es ist immer gut, wenn man einfach den Erfat aus dem Schrant hervorholen fann!" Mit einem Worte, sie taten gar nicht so, als sei er nun ein minderwertiges fünfbeiniges Subjekt, sondern vielmehr ein Rerl, der dem Leben seine Schliche abgelauscht und sich einzurichten verstehe. Und die Räferinnen erwiesen sich auch durch= wegs als interessant. Er lernte bei dieser Gelegenheit zwischen ihnen unterscheiden und bemerkte, daß nur die mit gang kleinen Gehirnen Aufhebens aus feiner Invalidität machten, wogegen die andern, die mehr Intelligenz besaßen, auf andere Körper= teile saben.

Und so lernte der Fünfbeiner abermals das Dasein loben, Juni und alle andern guten Dinge dieser Welt.

Aber im Juli verlor er sein zweites Bein und erlebte wiederum den Schock, der ihn schon bei seinem ersten Unbeil erschüttert hatte. Bielleicht nicht im gleichen Maße wie das erfte Mal, aber doch sehr eindrücklich. "Wenn das so weitergeht, ist es mit meinen Beinen bald zu Ende", fagte er zu sich selber. "Fünfbeiner, Vierbeiner, Dreibeiner ... viel weiter nach unten geht es für einen Räfer wirklich nicht. Indessen wird man schauen müffen, wie man mit vieren geht, und wenn es auch Mühe macht, den Hinterleib muß man mit angestrengten Kräf= ten doch wohl so in die Höhe werfen können, daß das Gleich= gewicht erreicht wird!"

An die Räferinnen dachte er weniger als das erfte Mal, benn er mar sicher, daß sie nichts weiter verraten würden als die Unterschiede ihrer Gehirne, und mit jedem verlornen Bein würde er sie besser kennen lernen. Er übte also im Verborgenen eine neue Haltung mit aufgerichtetem Hinterteil und wagte sich nach einiger Zeit ins Freie. Und wieder war der humor seiner Jugendkameraden sein größter Trost.

"Seht", fagten fie. "Nun halt er fich gar für einen Bierbeiner! Spaziert herum wie ein Budel mit aufgestelltem Schwanz! Schade, daß er nicht zum Theater gegangen! Er hat wirklich seinen Beruf verfehlt! Baßt auf, nächstens schlägt er mit dem Schweif um sich wie ein Löwe!"

Und der Räfer lachte mit seinen Rameraden und fand unter allen Dingen des Daseins die guten Gesellen am tröftlichften, und wenn er fortan das Leben lobte, dachte er immer zuerst an fie.

Dann kam mitten im Juli der Bruch der einen Frefizange, und der gänzliche Bruch des einen Hautflügels. Diesmal mar der Schock erheblich kleiner, und die Sorgen über das Weiterleben wurden beinahe zunichte infolge der Anstrengung, die das mühlame Effen verursachte. Er hatte zwischen den Schlafzeiten überhaupt an nichts anderes mehr zu denken als an das Tempo, in welchem er den notwendigen Vorrat an Fregbarem in die Innenräume seines Räferkörpers zu bringen vermochte, damit er nicht sogleich abmagerte und zu einem lebendigen Stelett wurde, das fich überhaupt aufgeben mußte.

Aber immer noch verftand er, mitzulachen, wenn einer feiner Rumpane wegen seiner einseitigen Urt, zu freffen, foppte und fand, er benehme sich nun bald einmal zu vornehm. Und als ein junger fünfbeiniger Invalide zu ihm tam, um sein Herz auszuschütten, und bekannte, er trage fich mit Gelbstmordgedanken, da fauchte ihn der Einzanger an: "Undankbarer Idiot! Bring dich nur ruhig um! Jammerlappen wie du find nicht wert, daß die Sonne fie bescheint!"

Was das Fliegen anging, fand er, daß er als richtiger Lauftäfer den Unfug des Fliegens sowieso nie gern mitgemacht habe, und er trat mit grimmiger Ironie dem "Klub der konsequenten Läufer" bei, der seinen Monatsbeitrag mit dem notwendigen Unftand zu schäten mußte.

Als der schwer verkrüppelte Käfer alsdann im August das dritte Bein und eines der Fühlhörner verlor und taum noch mußte, wie er fich nun über den Erdboden schleppen murde, verlegte er sich auf den Handel mit Zaubermitteln gegen die schlechte Galle. Das war kein übler Einfall, und die Art, in welcher er den Leuten vorzulachen verftand, überzeugte jedermann, daß er im Besit des richtigen Zaubers gegen alle Melancholie sein muffe, und da er die gefärbten Tautropfen nur gegen Egbarkeiten abgab, hatte er genug zu leben und brauchte sich nicht von seinem Standort zu bewegen.

Dann aber tam der Moment, weit im September, ba ibn ein Riefe der obern Welten, ein junger Mensch, auf den Hinterleib trat und damit seinen Tod herbei führte. Er lag rücklings zwischen den halmen und batte eine feltfame Bifion. Auf dem Ramm eines Beilchenblattes, mit dem blauen himmel als hintergrund, fab er fein Jugendbild, ein blaffes Schemen nur, aber schön und gang in der jungen Sonne. Einzelne Stellen des schemenhaften Steletts erschienen ihm deutlicher: Das eine Fühlhorn, drei Beine, die eine Freßzange, ein hautflügel und ber ganze Hinterleib. Nur die drei andern Beine und große Teile des Borderleibes kamen ihm vor wie durchlichtige Häute. "Das ist so", dachte der Käfer mit schwindenden Sinnen: "Was dort noch zu sehlen scheint, das ist noch hier an mir, und wenn ich tot bin, wird es auch dort erscheinen . . . Und er sah sich, wie er gewesen, ganz, und ihm war, er sei nie anders geworden. Und so starb er.